

Die
Wittwe und das Reitpferd.

Eine

dramatische Kleinigkeit.

Von

August von Kotzebue.

Wien, 1808.
Im Verlag bey Johann Baptist Wallishausser.

(Diese dramatische Kleinigkeit hat ihren Ursprung einer Anekdote zu verdanken, welche im 9ten Bande der Annalen des Herrn von Archenholz S. 425 enthalten ist.)

Personen.

Squire Thomas Fullarton, ein Landedelmann.
Angelique, seine Gattinn.
Graf Valcour, ein französischer Emigrant.
Ronsard, sein Bedienter.
Mäster Warbifax, ein Rechtsgelehrter.
Ein Stallknecht.

Der Schauplatz ist im Saal in Fullartons Landhause.

Erster Auftritt.

Angelique sitzt auf dem Sofa, und beschäftiget sich mit einem sogenannten Eremiten- oder Grillenspiel.

Das Spiel hat viel Aehnlichkeit von der Liebe, es gefällt nur so lange es neu ist. Die Hand setzt jeden Stift mechanisch an seinen rechten Platz, und der Mund lallt die süßen Namen: „mein Engel, mein Kind,“ weil die Zunge sich einmal daran gewöhnt hat.

Zweyter Auftritt.

Squire Thomas Fullarton und Angelique.

Ful. (mit bewölkter Stirne) Gehorsamer Diener, Madam.

Angel. Ihre Dienerinn, mein Herr.

Jul. Schon wieder das Grillenspiel auf dem Schooße?

Angel. Schon wieder Grillen im Kopfe?

Jul. Die Post ist gekommen.

Angel. Auch die Zeitungen?

Jul. Nicht die besten.

Angel. Siegen die verdammten Republikaner noch immer?

Jul. Ich rede von Zeitungen, die uns selbst betreffen.

Angel. Zählt man uns auch noch unter die Lebendigen?

Jul. Seltsame Nachrichten —

Angel. Aus Holland?

Jul. Aus London.

Angel. Was kümmert mich London?

Jul. Sie lieben die Monarchie, Madam?

Angel. Allerdings.

Jul. Und sind doch ein Rebell in ihrem eigenen Hause.

Angel. Wenn das wahr wäre, so würde es höchstens beweisen, daß mein Herr Gemahl kein Monarch ist.

Jul. Desto schlimmer.

Angel. Desto besser! in der Ehe ist die englische Verfassung die vorzüglichste: die Frau das Parlament, und der Mann die executive Gewalt.

Jul. Dann sollte das Parlament die Finanzen besser verwalten.

Angel. Was wollen sie damit sagen?

Jul. Sie kennen das Testament meines Vaters?

Angel. O ja! (sie gähnt)

Jul. Er hinterließ mir 80000 Pfund.

Angel. Daran that er sehr wohl.

Jul. Doch unter der ausdrücklichen Bedingung: nie eine Wittwe zu heirathen, und nie ein Reitpferd zu halten.

Angel. Abgeschmackte Grille!

Jul. Wer weiß. Er kannte den Nationalunfug und meinen Hang zum Wettrennen. Schöne Reitpferde haben schon manchen reichen Lord zum Fußgänger gemacht.

Angel. Aber die Wittwen, mein Herr? verleiten die auch zum Wettrennen?

Jul. Nun, was die Wittwen betrifft, da möchte er wohl selbst traurige Erfahrungen gesammelt haben.

Angel. (spöttisch) Keine Schmeicheley für ihre Frau Mutter.

Jul. Lassen wir die Todten ruhen. Kurz, mein Vater setzte unwiderruflich fest, daß, im Falle ich eine dieser Bedingungen übertreten würde, die ganze Erbschaft meinem Vetter zufallen solle.

Angel. Sie haben mir das schon hundertmal erzählt.

Jul. Ihr Gedächtniß ist so kurz, daß ich mir die Freyheit nehmen muß, es ihnen noch hundertmal zu wiederhohlen.

Angel. (ungedultig) Wissen sie auch, wie das langweiligste Geschöpf auf Erden heißt?

Jul. Nun?

Angel. Es heißt Engländer.

Jul. So? — da sie in der Zoologie so gut bewandert sind, so werden sie auch wohl das leichtsinnigste und undankbarste Geschöpf kennen? es heißt Französinn.

Angel. (steht auf) Machen sie ihren Spleen Luft, mein Herr; ich gehe.

Jul. Sie sollen bleiben, Madam, und einen Blick hinter sich werfen auf den unseligen Tag, als ich sie in Flandern in einer elenden Bauernhütte fand, dem drückendsten Mangel Preis gegeben, weil sie nichts gerettet hatten, als den leeren Titel einer Gräfinn.

Angel. Was schrieb Franz der Erste nach der Schlacht bey Pavia an seine Mutter? „Wir haben alles verloren, nur die Ehre nicht."

Jul. Ihre traurige Lage machte einen stärkern Eindruck auf mich, als ihre Schönheit —

Angel. Also bin ich doch wirklich schön?

Jul. Leider! die Männer bleiben in Rücksicht der Weiber immer Fremdlinge auf einer wüsten Insel, die von jeder lieblich winkenden Frucht naschen, und hinterdrein schmerzlich dafür büßen.

Angel. Das war einmal ein ächtes Ehestandskompliment. Wirklich, mein Herr, sie sollen sich ein Patent über diese Kunst auswirken.

Jul. Ich scherze nicht, wenn ich jener Zeiten gedenke. Mein Mitleid verwandelte sich nach und nach in Liebe.

Angel. Ein Triumph meiner Reitze.

Jul. Ich both ihnen meine Hand an —

Angel. Die Noth zwang mich, sie anzunehmen.

Jul. Die Noth? vortrefflich! — Nun wohl, auch dieß Bekenntniß soll zu ihrer Beschämung dienen. — Sie waren Wittwe, ihr Gemahl war auf dem Felde der Ehre den Tod fürs Vaterland gestorben, wie sie es zu nennen beliebten. Ich machte sie mit dem sonderbaren Testamente meines Vaters bekannt; sie sahen, was ich aus Liebe zu ihnen wagte; ich zeigte ihnen die Nothwendigkeit, dieß Geheimniß in ewige Vergessenheit zu begraben.

Angel. Nun ja! ja! ich habe es auch schon längst vergessen.

Jul. Nein, Madam, das haben sie nicht. Bey jedem Löffel Suppe muß ich den seligen Mann mit verschlucken, und sogar in Gesellschaften sind ihnen Winke entschlüpft.

Angel. Wer kann jedes Wort wiegen?

Jul. Wenn ein Wort 80000 Pfund kostet, so ist es wohl der Mühe werth, es zu wiegen.

Angel. Genug, mein Herr, sie ermüden meine Geduld.

Jul. Nehmen sie die meinige zu Hülfe, denn ich bin noch lange nicht fertig. Heute also, Madam, erhielt ich einen drohenden Brief aus London. Mein Vetter, dem nach der Erbschaft lüstert, hält hier seine Spione; diese ehrlichen Leute haben sich die Mühe genommen, ihre ungewogenen Worte nachzuwiegen, und kurz! wenn es meinem Vetter gelingen sollte, Beweise ihrer

Wittwenschaft aufzutreiben, so habe ich die Ehre an ihrer schönen Hand betteln zu gehn.

Angel. Lieber betteln, als länger in dieser Einöde gähnen.

Jul. Das können sie freylich besser beurtheilen als ich, weil sie beydes versucht haben.

Ang. Wie undelicat.

Jul. Auch mit einer Tasse kann man endlich einen Brunnen ausschöpfen.

Angel. Warum ließen sie mich nicht in Flandern?

Jul. Weil ich ein Thor war. Wollte der Himmel, ich hätte die Wittwen eben so sorgsam geflohen als die Reitpferde.

Angel. Ha, ha, ha! mögten sie denn lieber durch ein Reitpferd an den Bettelstab kommen, als durch eine schöne Wittwe?

Jul. Beynahe. Denn die Liebe ist das gefährlichste Wettrennen, weil die Ruhe auf dem Spiele steht.

Angel. Ein Stück Roßbeef verdauen, das nennen die Engländer Ruhe. Ihr Vater war ein kurzsichtiger Patron, ist das meine Schuld? — Nach Ostindien hätte er sie schicken sollen, wo die Wittwen sich auf dem Scheiterhaufen ihrer Männer verbrennen; dort wären ihre 80000 Pfund in Sicherheit gewesen, und bey den heiligen Kühen der Braminen hätten sie auch die Reitpferde vergessen, ha, ha, ha! (Sie geht ab.)

Dritter Auftritt.

Fullarton allein.

Hiob! Cato! Socrates! und wie ihr geplagten Ehemänner alle heißt: lehrt mich die schwere Kunst, eigene Thorheit mit Geduld tragen. — Wohl dem Menschen, der sein Unglück auf fremde Rechnung setzen darf! wehe dem Armen, der nur sich selbst anklagen muß.

Vierter Auftritt.

Ronsard und Fullarton.

Ronf. (mit dem Kopf zwischen der Thür) Pst!

Ful. Was giebts? nur näher.

Ronf. (kommt herein) Guter Freund, ist er vielleicht der Kammerdiener des gnädigen Herrn?

Ful. Mehr noch, der gnädigen Frau.

Ronf. Nun gleichviel, melde er mich geschwind.

Ful. Sein Name?

Ronf. Monsieur Pierre Ronsard, cidevant Conciorgo au Chateau de Bellevue en Champagne, actuellement prémier Valet de Chambre et Conseiller privé du Comte mon maitre, Volontaire dans le troupes du Saint Empire romain.

Ful. Also wohl gar ein Emigrant?

Ronf. Wir sind auf Reisen.

Jul. Freywillig?

Ronſ. Die Ehre iſt unſer Tyrann, wir folgten ihrem Winke.

Jul. Wohlan, mein Freund, er iſt gemeldet; was ſteht zu ſeinen Dienſten?

Ronſ. Wie? — habe ich den Tempel der Gaſtfreyheit betreten, ohne dem ſchmuckloſen Oberprieſter die gebührende Ehrfurcht —

Ful. Ohne Umſchweiſe, ich bin Thomas Fullarton, der Herr vom Hauſe.

Ronſ. War ich blind, daß mir der adeliche Stempel auf dieſer Stirne entgieng?

Ful. Genug, mein Freund, ich merke ſeine Abſicht. Schmeicheleyen ſind trübes Waſſer, und im Trüben iſt gut fiſchen. Er ſucht vermuthlich einen Zehrpfennig, und will ihn gegen Zungenmünze vertauſchen. Aber ich bin ein Britte, und achte dieſe Münze nicht. (er greift in die Taſche und biethet Ronſard ein Stück Geld.)

Ronſ. Bewahre mich der Himmel vor Almoſen! ich habe die Ehre in Dienſten eines Grafen zu ſtehn, der in kurzem Marechal de France ſeyn wird.

Ful. (lächelnd) In partibus infidelium.

Ronſ. Wir ſind im Wirthshauſe abgetreten.

Ful. Mit einem großen Gefolge?

Ronſ. Kammerdiener, Koch, Kellermeiſter, Tafeldecker, Kutſcher, Stallknecht, Jäger —

Ful. Dann bedaure ich den Herrn Grafen, ſo viele Menſchen kann der kleine Gaſthof ſchwerlich herbergen.

Mons. Sie erlauben, da ist Platz genug. Der Herr Graf kennt meine Talente, und geruhten daher, in meiner Person, alle diese Aemter einem einzigen Individuo zu übertragen.

Jul. Bravo! nun versteh ich. Kann ich seinem Herrn in etwas dienen.

Mons. Se. Excellenz befinden sich eben in einer kleinen Verlegenhenheit, und da sie hörten, daß ein wackerer Edelmann dieses Schloß bewohne, so trugen sie mir als Dero Kammerdiener auf —

Jul. Zur Sache.

Mons. In der Qualität eines Jägers schoß ich diesen Vormittag ein Rebhuhn —

Jul. Wohl gar in meinem Gehäge?

Mons. Ew. Gnaden werden verzeihen, und sich dagegen auf unsern Gütern in Champagne, so viel ihnen beliebt, mit der Jagd belustigen.

Jul. (lächelnd) Nur weiter.

Mons. Bey unserer Ankunft steckte ich, als Koch, das Rebhuhn an den Spieß. Bald nachher fand sich mit der Londner Kutsche auch ein Rechtsgelehrter ein, der sehr hungrig zu seyn schien.

Jul. Das ist hier zu Lande Sitte unter den Rechtsgelehrten.

Mons. Mein Herr ist ein galanthomme, und befahl mir, als seinen Tafeldecker, noch ein Couvert zu legen. Das Rebhuhn wurde verzehrt, und nach der Tafel eine Partie Piquet vorgeschlagen. Der Herr Graf verloren eine

Kleinigkeit von drey Guineen, und verpfändeten dagegen ihr Ehrenwort —

Jul. Ein kostbares Pfand.

Mons. Und doch war der Fremde so unverschämt, zu behaupten, es sey keine sichere Hypothek.

Jul. Es fehlt also kurz und gut seinem Herrn an Gelde?

Mons. Bewahre der Himmel! er hat einige tausend Pfund bey sich.

Jul. Und kann nicht drey Guineen bezahlen?

Mons. Weil zum Unglück sein Taschenbuch voller Wechsel, aber sein Beutel ohne Münze ist. Ein verdammter Straßenräuber nahm uns gestern mit vieler Höflichkeit 500 Guineen ab, die ich, als Cassier des Herrn Grafen, in einer Katze um den Leib geschnallt hatte.

Jul. Mit zwey Worten also: sein Herr braucht drey Guineen. Hier sind sie.

Mons. Ich bin entzückt von dieser Großmuth, und in Verzweiflung, daß ich keinen Gebrauch davon machen darf.

Jul. Nun zum Henker! was will er denn eigentlich?

Mons. Das point d'honneur verbiethet uns, etwas einer Wohlthat ähnliches anzunehmen. Wir besitzen aber noch einen schönen Reitklepper, den wir zu verkaufen wünschen. Als Kutscher und Stallknecht habe ich die Ehre, ihnen denselben für drey Guineen anzubiethen.

Ful. Ein Reitpferd?

Ronf. Ich sprach nur von einem Klepper. Er steht bereits unten im Hofe.

Ful. Guter Freund, den kann ich nicht brauchen.

Ronf. Warum nicht? es ist ein vermögendes Thier. Wir hatten uns vorgenommen, ihm nach und nach das Futter ganz abzugewöhnen, und er ist bereits auf gutem Wege.

Ful. Will denn sein Herr zu Fuße weiter gehn?

Ronf. Er liebt die Fußreisen. Man verliert sich im Anblick einer schönen Gegend, man verweilt, man ist zu Fuße ungebundener.

Ful. Aber die Fußgänger werden in England nicht sehr geachtet.

Ronf. Wenn man seinen Werth fühlt, so bekümmert man sich wenig um das Urtheil des Pöbels.

Ful. Mein Freund, das Geld steht ihm zu Diensten, aber das Thier nehme er nur wieder mit.

Ronf. Ohne Handel kein Geld. Ich bitte, gnädiger Herr! ich darf keinen Schilling annehmen, wenn sie unsern lahmen Reisegefährten verschmähen.

Ful. Aber ich darf keinen Reitklepper — ich brauche keinen.

Ronf. Desto besser! denn in den ersten vier Wochen möchte er so schwerlich zu gebrauchen seyn. Sollen wir ihn noch länger füttern,

so wird er endlich die Wechsel aus dem Taschenbuche fressen müssen. Ersparen sie meinem Herrn die Beschämung. Sobald wir wieder im Besitz unserer Güter sind, wollen wir ihnen ein Paar Körbe voll des köstlichsten non mousseux schicken.

Ful. Nun es mag drum seyn. Hier, mein Freund, sind drey Guineen. Ich bin dem Herrn Grafen für sein Zutrauen verbunden, und wenn er gern Rebhühner speist, so lasse ich ihn bitten, heute Abend mit mir vorlieb zu nehmen.

Mons. Es leben die Engländer! sie verstehen die Kunst, einem homme de qualité, einem pauvre honteux, mit Anstand aus der Noth zu helfen. Ich eile, dem Herrn Grafen das Geld und ihre Einladung zu überbringen; und wenn sie diesen Abend zu einem Pröbchen französischer Kochkunst Belieben tragen, so befehlen sie nur über Pierre Ronsard, prémier Cuisinier du Comte Son maitre et Volontaire dans les troupes du Saint Empire Romain. (er geht ab)

Fünfter Auftritt.

Fullarton allein.

Die armen Teufel dauern mich. Zwar hatten sie nie ein Vaterland, aber sie bildeten sichs doch ein, wie der Wahnsinnige an der Kette König oder Kaiser zu seyn wähnt. — Ich sollte wohl eigentlich der Letzte seyn, der Mitleid für

Emigranten fühlt, denn ach! eine Emigrantinn verbittert mir das Leben. — Heute hoffe ich sie einmal bey guter Laune zu sehn, da ich ihr einen Landsmann zu Gaste gebethen habe.

Sechster Auftritt.

Ein Stallknecht. Fulfarton.

Stallkn. Squire!

Ful. Was giebts?

Stallkn. Der Squire hat einen schlechten Handel gemacht.

Ful. Wie so?

Stallkn. Das Thier ist lahm.

Ful. Immerhin.

Stallkn. Blind auf einem Auge.

Ful. Hat nichts zu bedeuten.

Stallkn. Haut und Knochen.

Ful. Führe es in den Stall und füttere es gut.

Stallkn. Es ist nicht fünf Schilling werth.

Ful. Geh und thu, was ich dir sage.

Stallkn. Meinetwegen. (er geht ab)

Siebenter Auftritt.

Fullarton allein.

Bravo, Herr Graf! um sich den Dank zu ersparen, belästigen sie ihren Wohlthäter mit einer unnützen Kreatur. — Pfuy! es ist eine

häßliche Seite am Menschen, daß er so ungern danken mag. Dank ist doch nur ein Geständniß, daß man Hülfe suchte und fand. Warum schämt man sich denn gefunden zu haben, was man sich nicht zu suchen schämte?

Achter Auftritt.

Mäster Warbisax. Fullarton.

M. Warb. Friede und Segen über dieses Haus!

Ful. Das wolle der Himmel und mein Weib! Wem verdank ich diesen frommen Wunsch?

M. Warb. Dem Rechtsgelehrten Mäster Warbisax.

Ful. Ein Rechtsgelehrter und Friede? das klingt seltsam.

M. Warb. Ich hoffe alles in der Güte beyzulegen.

Ful. Also kommen sie doch, um etwas beyzulegen?

M. Warb. Allerdings.

Ful. Darf ich fragen woher? und von wem?

M. Warb. Aus London von ihrem Vetter.

Ful. Wirklich? und was begehrt mein theurer Herr Vetter?

M. Warb. Eine Kleinigkeit von 80000 Pfund Sterling.

Ful. So? ich wünsche ihm alles Gutes und folglich auch diese Kleinigkeit. Vermuthlich denkt er einen Schatz zu heben?

M. Warb. Eine Erbschaft.

Ful. Ey! gratulire! Und wie heißt der Ehrenmann, der ihm eine so ansehnliche Summe hinterlassen?

M. Warb. Weiland Squire William Fullarton.

Ful. So hieß ja mein Vater?

M. Warb. Der nämliche.

Ful. Sie scherzen.

M. Warb. Ich habe in meinem Leben noch nicht gescherzt.

Ful. Ein zweyter Cato.

M. Warb. Ich verbitte mir dergleichen Injurien; ich bin ein guter Christ!

Ful. Und ihr christliches Begehren?

M. Warb. Ich stehe hier, ein Diener der Gerechtigkeit —

Ful. Die gute Frau ist zuweilen schlecht bedient.

M. Warb. Und frage sie deutlich und vernehmlich: Sind sie gesonnen, ihrem Vetter die Erbschaft gutwillig abzutreten?

Ful. Ganz und gar nicht.

M. Warb. Sie erinnern sich doch der ausdrücklichen Bedingung ihres Herrn Vaters?

Ful. Vollkommen.

M. Warb. Sie sollten keine Wittwe heirathen —

Ful. So ist es.

M. Warb. Und kein Reitpferd halten.

Ful. Ganz recht.

M. Warb. Sie haben beyde Punkte übertreten.

Ful. Wie so?

M. Warb. Ihre Frau Gemahlinn ist eine Wittwe.

Ful. Noch nicht.

M. Warb. Aber sie war es.

Ful. Beweise.

M. Warb. Eignes Bekenntniß.

Ful. Wessen?

M. Warb. Der Mistreß Fullarton.

Ful. Sie hat gescherzt

M. Warb. Gleichviel! Wir werden uns die Erbschaft in allem Ernste ausbitten.

Ful. Wenn die Gesetze ihrer Meinung sind.

M. Warb. Wir haben Zeugen, die zu schwören wissen.

Ful. Wie viele?

M. Warb. Sechs.

Ful. Gut! ich stelle deren zwölfe, die das Gegentheil beschwören.

M. Warb (hämisch) Wir lassen gewisse Bauern aus Flandern kommen.

Ful (erschrocken) Aus Flandern?

M. Warb. Sie sind schon unter Weges.

Ful. (bey Seite) Verdammt!

M. Warb. Sie sehen, wir sind gut unterrichtet.

Ful. Vermuthlich war der Teufel ihr Spion, und der ist ein Lügner von Anbeginn.

M. Warb. So hat der Teufel uns auch

wohl vorgelogen, daß sie heute ein Reitpferd gekauft haben?

Jul. Ich? ein Reitpferd?

M. Ward. Von dem Franzosen unten im Wirthshause.

Jul. Es ist blind und lahm.

M. Ward. Gleichviel! es ist ein Reitpferd.

Jul. Als mein Vater diese wunderliche Bedingung machte, da wollte er der Möglichkeit vorbeugen, die Erbschaft bey dem Pferderennen in Newmarket zu verschleudern.

M. Ward. So scheint es.

Jul. Da sie nun wohl einsehen, welche elende Figur ich mit einem blinden und lahmen Klepper bey Pferderennen spielen würde, so folgt ganz natürlich, daß ich meines Vaters Geboth nicht übertreten, sondern den Geist seines letzten Willens pünktlich erfüllt habe.

M. Ward. Was kümmert mich der Geist, ich halte mich an die Worte.

Jul. Aber wenn mein Vater aus Elysium zurück kehrte, würde er seine Worte anders auslegen.

M. Ward. Die Todten kommen nicht zurück, um Testamente auszulegen; dafür hat man lebendige Rechtsgelehrte.

Jul. Aber ich habe nie auf dem Pferde gesessen, und werde auch nie darauf sitzen, folglich ist es nicht mein Reitpferd.

M. Ward. Falsch! im Testamente steht

nichts vom darauf sitzen, sondern nur vom halten. Das Pferd ist in ihrem Stalle, sie haben drey Guineen dafür bezahlt, folglich halten sie es; folglich haben sie die Bedingung nicht erfüllt; folglich ist ihr Vetter Erbe.

Ful. Vortrefflich! wenn mein guter Vater wüßte, daß ich, um einen armen Teufel aus der Noth zu helfen —

M. Ward. Ihr Herr Vater weiß das nicht, und braucht es auch nicht zu wissen. Die Worte sind klar. Es lebe die buchstäbliche Auslegung der Gesetze!

Ful. Ich wollte, daß der Ex-Marechal de France beym Teufel wäre!

M. Ward. In Gottes Namen!

Neunter Auftritt.

Graf Valcour. Ronsard. Die Vorigen.

Valc. (mit einer Verbeugung) Mein Herr —

Ful. (verdrüßlich) Gehorsamer Diener!

Valc. Empfangen sie meinen herzlichen Dank —

Ful. Wofür?

Valc. Sie haben mich großmüthig in den Stand gesetzt, eine Ehrenschuld abzutragen.

Ful. Das thut mir sehr leid.

Valc. Wer so edel aus der Noth half, der kann es unmöglich bereuen.

Ful. Doch, mein Herr! denn dieser Liebesdienst kostet mich mein ganzes Vermögen.

Valc. Wie so?

Ful. Eine Grille meines Vaters legte mir auf, nie ein Reitpferd zu halten, oder seine Erbschaft meinem Vetter abzutreten.

Valc. Nun?

Ful. Nun, hier steht Mäster Warbifax, ein großer Rechtsgelehrter —

Valc. Und großer Piquetspieler.

Ful. Er kommt, die Ansprüche meines Vetters geltend zu machen.

Valc. Mit welchem Rechte?

Ful. Weil ich ein Reitpferd gekauft habe.

Valc. Mein Reitpferd?

Ful. Ja doch, ja!

Valc. Hier ist ein Irrthum.

M. Warb. Keinesweges.

Valc. (zu Fullarton) Haben sie das Thier gesehen?

Ful. Nein, und ich will es auch nicht sehen. Bekommt mein Vetter die Erbschaft, so mag er auch die Bestie behalten.

Valc. Ronsard! ich will nicht hoffen, daß du dem Squire ein Reitpferd verkauft hast.

Rons. Bewahre der Himmel!

Ful. Wie, mein Freund?

Rons. Ich habe mich wohl gehüthet, das Thier anders als mit dem Namen, Klepper, zu bezeichnen.

M. Warb. Reitpferd, Reitklepper, ist das nicht einerley?

Ronſ. Keinesweges, ſintemal es nur ein Maulthier iſt.

M. Warb. Ein Maulthier?

Valc. Ja, mein Herr! ein Maulthier.

Jul. Ich lebe wieder auf.

Ronſ. Es trug in der letzen Campagne meines Herrn Bagage, und wurde, um ſeiner treuen Dienſte willen, zum Reitklepper avancirt.

M. Warb. (ſpöttiſch) Der Herr Graf ſind alſo auf einem Maulthiere geritten?

Valc. Warum nicht? ich bleibe immer Graf, und wenn ich auch auf einer Katze reite, ſo wie gewiſſe Leute immer Eſel bleiben würden, und wenn ſie auch auf dem Bucephalus ſäßen.

Jul. Nun, Mäſter Warbifax! Es lebe die buchſtäbliche Auslegung der Geſetze! Da mein Vater nur von einem Pferde geſprochen, ſo werden ſie einſehen —

M. Warb. Ja, ja! ich ſehe ein, daß ich nichts verliere, wenn ich auch dieß Argument fahren laſſe. Die Wittwe werden die Herren mir doch nicht weg demonſtriren?

Val. Die Wittwe? Was will er damit ſagen?

Jul. Noch eine Grille meines Vaters. Er lebte mit einer Wittwe in unzufriedner Ehe, und verboth mir daher eben ſo ſtrenge, eine Wittwe zu heirathen, als ein Reitpferd zu halten.

Valc. Und dieſes Verboth? —

Ful. Der allwissende Herr hier giebt vor, es sey übertreten worden.

M. Warb. Und kann es beweisen.

Ful. Nicht so leicht, als sie denken. Ich habe in Flandern eine junge französische Emigrantinn geheirathet, die es doch wohl selbst am besten wissen muß, ob sie Jungfrau oder Wittwe war.

M. Warb. Eben ihr eignes Bekenntniß —

Ful. Das wollen wir bald hören. (er öffnet eine Seitenthür) Angelique! kommen sie doch ein wenig heraus!

Valc. (etwas betroffen, bey Seite) Angelique?

Zehnter Auftritt.

Angelique. Die Vorigen.

Angel. Gott sey Dank! hier ist Besuch, wie ich sehe. (sie erblickt Valcour, schreyt laut auf, schlägt beyde Hände vor das Gesicht, und läuft davon.)

Ful. Nun! was soll das heißen?

M. Warb. Das böse Gewissen, hä! hä! hä!

Ful. Unbegreiflich!

Valc. Ist das ihre Frau Gemahlinn?

Ful. Leider, ja!

Valc. Ich wünsche ihnen Glück, mein Herr! ihr Prozeß ist gewonnen.

M. Warb. Wie so?

Valc. Die Dame war keine Wittwe.

M. Warb. Woher können sie wissen —

Valc. Das kann niemand besser wissen, als ich; denn ich hatte die Ehre, ihr Mann zu seyn.

Jul. und Warb. (zugleich) Ihr Mann?

Ronf. (mit einem Seufzer) Ja, ihr Mann!

Jul. Sie sind Graf Valcour?

Valc. So heiße ich.

Jul. Und blieben nicht in der Schlacht bey Neerwinden?

Valc. Ich wurde schwer blessirt. Halb Zufall und halb mein eigener Wille sind Schuld, daß meine Frau mich todt glaubte.

Jul. (umarmt ihn feurig) Gott sey Dank, daß sie leben! — aber es thut mir leid, Herr Graf —

Valc. Mir ganz und gar nicht.

Jul. Sie sind der rechtmäßige Besitzer —

Valc. Ich mache keine Ansprüche.

Jul. Ich trete ihnen ihre Frau herzlich gerne wieder ab.

Valc. Sehr verbunden.

Jul. Und gebe ihnen das Maulthier oben drein.

Valc. Sie sind beyde in guten Händen.

Jul. Mein Gewissen verbindet mich, ihnen dieses Anerbiethen zu machen.

Valc. Und meine Ruhe verbindet mich, es abzulehnen.

Ronf. Es ist doch eine köstliche Sache um die feine Lebensart!

M. Warb. Meine Herren! sie machen

mich ganz confus. Wer weiß, was sie unter einander verabredet haben. Aber ich verlange Beweise.

Jul. Eigenes Bekenntniß, Mäster Warbifax!

M. Warb. Die persona quaestionis hat noch kein Wort dazu gesagt.

Jul. Sprach ihr Schrecken nicht laut genug?

M. Warb. Die Gesetze verordnen nichts vom Schrecken.

Jul. Nun, so wollen wir die persona quaestionis selbst hören. (er tritt an die Seitenthür) Angelique! Ihre beyden Männer wünschen sie zu sprechen.

Eilfter Auftritt.

Angelique. Die Vorigen.

Angel. (unmäßig lachend) Ha! ha! ha! ha! ha!

Jul. Sie lachen?

Angel. Aber sagen sie mir, um des Himmelswillen! worüber soll ich denn weinen? Manche arme Dirne grämt sich, daß sie keinen Mann bekömmt, und mich hat Gott mit zweyen gesegnet. Ha! ha! ha! ha! ha!

Jul. Ich finde das eben nicht sehr komisch.

Angel. (zu Valcour) Willkommen, Herr Graf!

Valc. Gehorsamer Diener, Madam!

Angel. (auf Fullarton zeigend) Ich habe die Ehre, ihnen meinen Mann zu präsentiren.

Valc. Ich wünsche ihren Glück zu einem so braven Manne.

Angel. (zu Fullarton, auf Valcour deutend, und laut lachend) Squire Fullarton! ich habe die Ehre, ihnen meinen Mann zu präsentiren.

Ful. Ich weiß kein Wort in meiner Sprache für ihre étourderie.

Angel. Monsieur Ronsard! kennst du mich noch?

Rons. (sich die Backe reibend) O, ich habe Euer Gnaden schon von ferne an der Hand erkannt!

Angel. (zu Valcour) Sie leben also wirklich?

Valc. Um ihren Verlust zu beweinen.

Angel. Sehr galant! (sie verbeugt sich) Aber wie ist mir denn? mich dünkt, sie wurden bey Neerwinden erschossen?

Valc. Beynahe.

Angel. Und du, Ronsard, wurdest als Spion gehangen?

Rons. Beynahe.

Angel. Ha! ha! ha! Sie nicht erschossen, du nicht gehangen? wißt ihr auch, daß mich das in Verlegenheit setzt?

Ful. Wie so?

Angel. Wer von ihnen beyden ist denn nun eigentlich mein Mann?

Valc. Der Squire ist so gütig, mir seine Rechte abtreten zu wollen.

Ful. Aber der Graf ist so bescheiden, den seinigen zu entsagen.

Valc. Es sey ferne von mir, ein glückliches Paar zu trennen.

Ful. Ich werde mich als Philosoph darin zu finden wissen.

Valc. Ich kann den Gedanken nicht ertragen, die Ruhe einer glücklichen Familie zu stören.

Ful. Fürchten sie nichts. Die Ruhe war meine alte Geliebte, welche der jungen Gattinn hat weichen müssen.

Angel. Sehr schmeichelhaft, meine Herren! (zu Fullarton) An ihnen, Herr Gemahl! bin ich den Mangel der feinen Lebensart schon gewohnt; denn der Steinkohlendampf hat ihren Geist umnebelt. (zu Valcour) Aber sie, Herr Gemahl! an den Ufern der Marne groß gezogen —

Valc. Sich selbst für andere vergessen, ist die Quintessenz der feinen Lebensart.

Angel. (zu Fullarton) Ich soll also bey ihnen bleiben?

Ful. Die Lieblingstugend eines Britten ist Gerechtigkeit. Aeltere Ansprüche vernichten die meinigen.

Angel. (zu Valcour) Wohl, so zieh ich mit ihnen!

Valc. Sie treiben die Gastfreyheit zu weit, mein Herr!

Ful. Und sie die Bescheidenheit.

Valc. Was Angelique hier verließe, würde sie bey mir nicht wieder finden.

Jul. Und was sie in ihnen verlor, kann ich ihr nicht ersetzen.

Valc. Eine beschwerliche Reise —

Jul. Das Reisen ist ihre Liebhaberey.

Valc. Der Mangel mein Gefährte —

Jul. Mangel ist weniger drückend, als Langeweile, nicht wahr, Madam?

Angel. Ein edler Wettstreit. Ich bin begierig zu sehen, wie die Herren sich vergleichen werden.

Valc. Ist es ihnen denn ganz gleichgültig, wem von uns beyden sie zu Theil werden?

Angel. So ziemlich; ihr taugt beyde nicht viel!

Valc. Wohlan! weil sie mir die Wahrheit von der Seele pressen, so muß ich kurz und deutlich erklären: daß ich lieber mein Haupt unter die Guillotine legen, als zum zweyten Male meinen Nacken unter dieß blumenreiche Joch beugen will.

Jul. Und ich, mein Herr — eine Aufrichtigkeit ist der andern werth — ich will mich lieber nach Botany bay schicken lassen, als länger mit ihr unter einem Dache hausen.

Angel. Allerliebst! die Herren sind vermuthlich eine Wette eingegangen, wer einer Dame die meisten Impertinenzen zu sagen versteht.

Jul. Nun, Mäster Warbisag! sie schweigen?

M. Warb. Ich schweige.

Jul. Wie steht es um die Erbschaft?

M. Warb. Schlecht.

Ful. Wissen sie was, bringen sie meinem Vetter, statt der Erbschaft, eine Frau.

M. Warb. Zu einem solchen Actus in praejudicium tertii bin ich nicht bevollmächtigt.

Angel. Wißt ihr auch, daß meine Geduld nicht so unerschöpflich ist, als das Oehlkrüglein der Wittwe zu Sarepta? — Ich verlache euch beyde von ganzem Herzen, und wenn ein Rechtsgelehrter hier wäre —

Ful. Nun geschwind! was würden sie thun? Hier steht Mäster Warbisfax, ein berühmter Londner Advokat.

Angel. Wirklich? wohlan, mein Herr! welche Belohnung darf ich ihnen biethen, wenn sie mich von diesen Ungeheuern befreyen, und machen, daß ich von beyden geschieden werde?

M. Warb. Eine Frau, die zwey Männer hat, ist, nach unsern Gesetzen, des Todes schuldig.

Angel. (lachend) Warum nicht gar!

Ful. Das sey ferne! ich wünschte, sie auf eine lustige Art los zu werden, und ich dächte, es ließe sich wohl noch ein Ausweg finden.

M. Warb. Das Gesetz ist klar.

Ful. Es spricht aber nur von zwey Männern. Wenn nun eine Frau auf den Einfall käme, ihrer drey zu heirathen?

M. Warb. Dann wäre sie gerettet.

Ronf. (bey Seite) Ach! nun wird die Reihe an mich kommen.

Ful. Es lebe die buchstäbliche Auslegung

der Gesetze! Mäster Warbifax, sie sind noch ein Junggesell?

M. Warb. In allen Ehren.

Ful. Wohlan! wir treten ihnen unsere Frau ab.

M. Warb. Sehr verbunden!

Ful. Wie viel versprach ihnen mein Vetter, wenn sie mir die Erbschaft wegnähmen?

M. Warb. Tausend Pfund.

Ful. Nehmen sie mir die Frau, und ich gebe ihnen zehntausend.

M. Warb. Zehn tausend?

Valc. Jetzt fühle ich zum ersten Mahle das Drückende meiner Armuth. Wie gern möchte ich mit ihnen wetteifern, edler Mann! wäre doch wenigstens das Maulthier noch in meiner Gewalt!

M. Warb. Wenn dem Squire das Anerbiethen Ernst war —

Ful. Mein völliger Ernst.

Angel. Ohne mich zu fragen?

Ful. Sie bekommen einen rüstigen Mann; sie werden in der Residenz leben —

Angel. Und sie, Herr Graf?

Valc. Ich kann nichts thun, als ihnen Glück wünschen.

Angel. Ganz wohl, meine Herren! Ha! ha! ha! Ich wollte in diesem Augenblicke lieber den Teufel heirathen, als länger ihre Sclavinn bleiben. (zu Warbifax) Also — wie heißen sie?

M. Warb. Mäster Jonas Warbifax.

Angel. Jonas — ein häßlicher Name — doch sie sind ja auch häßlich! (sie reicht ihm die Hand) Wenn es ihnen gefällig ist —

M. Warb. Ja, es ist mir gefällig.

Jul. Gott Lob!

M. Warb. Vorausgesetzt, daß alles in der gehörigen Form Rechtens —

Jul. Sie mögen selbst das Instrument darüber aufsetzen.

M. Warb. Noch in dieser Stunde.

Angel. Und wann reisen wir?

M. Warb. Noch diesen Abend.

Angel. Herrlich! vortrefflich! in ein Paar Minuten bin ich reisefertig. (mit einer tiefen höhnischen Verbeugung) Meine Herren, ich bin ihre Dienerinn! Bald wird es mir vorkommen, wie ein schöner Traum, daß ich einst das Glück hatte, ihnen anzugehören. Indessen werde ich immer den lebhaftesten Antheil an ihren Schicksalen nehmen, und mich herzlich freuen, wenn ich höre — daß sie sich beyde zu Tode gegähnt haben. Ha! ha! ha! (sie hüpft fort)

Valc. Bravo! sie findet sich mit Anstand in ihr Schicksal.

M. Warb. Sehr furiös! aber nichts desto weniger sehr ersprießlich!

Jul. Eine sonderbare Begebenheit!

Ronf. Es giebt Stoff zu einer rührenden Ballade.

Jul. Man könnte ein Lustspiel daraus machen.

Valc. Aber ohne Moral.

Jul. Warum? die Moral ist: Mensch! du erkaufst deine Ruhe nie zu theuer. Um ein böses Weib los zu werden, gieb, wenn es seyn muß, dein halbes Vermögen.

Valc. Und dein letztes Reitpferd obendrein.

Ende.